

## Die Dämonen Hitlers

Ein Text von Barbro Karlén aus dem Jahre 1965

Der böse Geist machte täglich den Versuch, sich auszudenken, wie er die ganze Menschenwelt vernichten könnte. Dann dachte der böse Geist: «Wenn ich alles, was Gott geschaffen hat, vernichtet habe, wird Gott gewiß so traurig sein, daß es für mich ein leichtes sein wird, auch Gott zu vernichten.» Der böse Geist dachte, daß Gott ja einen lieben Geist geschickt hatte, der den Menschen helfen sollte, gut zu werden, und den er Jesus nannte. «Da kann ich wohl einen bösen Geist in Menschengestalt auf die Erde schicken und alles vernichten.» Darauf glaubte der Geist, daß er über alles werde bestimmen können.

Der Böse schickte eines Tages einen Gesandten über die Menschenerde. Er schickte viele tausend Geister zur Erde aus, die fragen sollten, ob jemand so stark und groß in seiner Schlechtigkeit werden wolle wie der Teufel selbst. Doch obwohl die Leute schlecht waren, gab es doch niemanden, der wagte, derart schlecht zu sein.

Als die schlimmen Geister fast die Hoffnung aufgegeben hatten, war eine kalte und harte Stimme zu vernehmen, die durch den Weltraum rief. «Kommt hierher, kommt her zu mir, ich werde den Krieg des Teufels führen.» Alle bösen Geister eilten sofort dahin, wo die Stimme zu vernehmen war. Die Geister fanden einen Mann, der auf ihre Weise freundlich und tüchtig aussah. Doch der Mann war schauerlich und böse. «Wie heißt du?» fragte der erste böse Geist, der ankam. «Rate dreimal», antwortete der Mann. «Heißt du Schreck?» fragte der Geist. «Nein», sagte der Mann. Da riet der zweite Geist, daß der Mann Todesmann hieß. «Nein», sagte der Mann. «Dann weiß ich, daß du Foltermann heißt.»

Als der vierte böse Geist raten sollte, konnte der Mann das Lachen nur mit Mühe unterdrücken. Der Geist sagte: «Hier rufst du nach uns, den Herrschern über alles Böse (Kommt her, kommt her), und wenn wir dann kommen, stehst du nur da und lächelst, meinst du, daß das in Ordnung ist?» «Gerade hast du den Namen gesagt», sagte der Mann. «Ich rief (Kommt her [schwed. hit], und dann lächle ich [schwed. ler], und das gibt Hitler.» Nun lachten alle Geister höhnisch über sich selbst, das war ja rieseneinfach, das war klar, daß das Hitler ergab. «Du sollst von uns einen anderen Namen bekommen», sagten die bösen Geister. «Du sollst Wildtier heißen. Du sollst alle Menschen töten, die dir nicht gehorchen wollen, denn du wirst die Macht des

Teufels leihen dürfen. Dann sollst du auf der ganzen Menschenerde Krieg entfesseln. Es gibt ein Volk, die Juden, das du vernichten und töten sollst.» «Kann ich all das alleine machen?» fragte der Mann, der Hitler hieß. «Nein, du wirst von vielen, vielen anderen bösen Menschen Hilfe bekommen.» «Ja, das war gut geantwortet, denn sonst schaffe ich das nicht. Es gab ja schon oftmals Krieg, doch niemand hat es geschafft, die ganze Erde zu besiegen.» «Tu nur, wie wir dir sagen, Wildtier, du wirst es dann schon schaffen. Vergiß nicht, daß erst alle Juden weg müssen.»

Ja, so begann der schreckliche Krieg. Es war fürchterlich. Nur Tod und Blut und Hunger und Leiden. Und alle bösen Geister im Teufelsreich freuten sich. «Nun haben wir bald alle Macht», sagten sie.

Es wurde immer schlimmer und schlimmer. Alle, die den Krieg erlebten, können davon erzählen, die Feder kann das nicht. Die Juden durften nicht stehen und nicht gehen, außer unter Polizeiaufsicht; doch noch hatten sie nicht damit angefangen, sie zu töten.

Doch es ging nicht lange, bis die Soldaten den Befehl erhielten, so viele Juden zu töten wie nur möglich, sowohl im Lande des Soldaten als auch in anderen Ländern. Sie bauten große Öfen, um die Juden zu verbrennen. Alle Juden mußten ein Kennzeichen tragen, damit man erkennen konnte, wer sie waren.

In einem Land neben dem Land des Wildtiers wohnte eine Judenfamilie, die sich in einem Hinterhaus versteckte. Eine lange Treppe führte zu dem Haus hinauf. Es war trist und düster und unheimlich, aber das war ja viel besser, als lebendigen Leibes vom Hitlervolk verbrannt zu werden.

Am Anfang war das etwas sonderbar für die Familie, aber sie gewöhnte sich bald daran. Aus Stunden wurden Tage, aus Tagen Wochen, aus Wochen Monate, und aus Monaten wurden dann Jahre. Und es gelang der Familie, sich versteckt zu halten.

Das jüngste Mädchen der Familie schrieb ein Tagebuch und erzählte darin all die schrecklichen Dinge, die es erlebte. Es war nicht nur der Krieg, der dem kleinen Mädchen Sorgen machte. Seine Mutter wollte oder konnte es nicht verstehen, doch das machte nicht so viel, die Kleine hatte ihren Papa und ihr Tagebuch. Außerhalb des Hinterhauses tobte der Krieg, wie lange würden sie sich noch versteckt halten können? Draußen starben die Menschen, doch im Hinterhaus gab es den hoffnungslosen Alltag. Würden sie jemals wieder den blauen Himmel erblicken?

Es gab ein kleines Loch in der einen Wand, zu dem das kleine Mädchen manchmal schlich, um die Sterne

zu betrachten. Wunderbare Sterne, die dem Mädchen Freude machten.

Sie lebten fortwährend in großer Verzweiflung und fragten sich, wann die Soldaten sie finden würden. Die Geschütze donnerten, und die ganze Welt zitterte vor Schreck. Das kleine Judenmädchen ging ganz allein auf den Dachboden und betete zu Gott. Alle Kraft bekam das Mädchen von IHM. «Guter Gott, laß uns überleben», betete sie. «Ich will für das Gute arbeiten, hilf mir, wenn es Dein Wille ist.» Doch dies war vielleicht nicht Gottes Wille. Er wollte vielleicht, daß das kleine Mädchen von der bösen Erde fort sollte. Die Polizisten kamen und stürmten das Hinterhaus. Das kleine Mädchen wurde von den bösen Polizisten in das Kriegsland, zu einer Todesstätte hingebacht. Sie quälten sie und wollten, daß sie schreckliche Sachen machte. Die Kleine konnte nicht einmal weinen. Die Augen waren trocken wie eine Wüste, doch sie fand Trost bei ihrem Gott.

Eines Tages, als sie mit anderen Juden zusammen arbeitete, es waren junge und alte dabei, sagte das kleine Mädchen, daß es sie fror. Ein Polizist hörte, was sie sagte, faßte sie sogleich bei einem Arm und schleppte sie zu einem großen Ofen und sagte: «Nun wirst du es bald ganz warm haben, du miese Judenkatze.» Und dann warf er die Kleine in den brennenden Ofen. Doch Gott hielt seine Hände über den kleinen Körper, und so verbrannte sie sich überhaupt nicht. Ebenso verfuhr er mit vielen, vielen anderen, und der Krieg ging einfach weiter. Im Reich des Teufels feierten sie jeden Tag ein Fest.

Doch bald begannen alle bösen Geister, schwach zu werden, sie schafften es nicht mehr, dem schrecklichen Wildtier zu helfen. Als das Wildtier sah, daß es seine Macht verloren hatte, trank es ein giftiges Wasser, so daß es starb. Das war ein Freudentag für das ganze Erdenvolk. Doch der bösen Geister wegen sollte es während vieler Jahre Leid und Elend geben.

Aus: **Det kom från ett barn**, Göteborg 1970 (geschrieben 1965). Deutsche Erstveröffentlichung dieses Auszugs: © Perseus Verlag Basel 1995.

### Ein paar Bemerkungen zu vorstehendem Text

Zu diesem ungewöhnlichen Text von der zum Zeitpunkt seines Erscheinens 11jährigen Barbro Karlén wäre viel zu sagen. Wir beschränken uns auf den im Titel anklingenden, wie uns scheint, sehr wesentlichen Aspekt. Hitler wird nicht psychologisch, nicht soziologisch, nicht vom ethisch wertenden Gesichtspunkt aus betrachtet und erlebt, ja für seine Taten nicht einmal verurteilt – wie es in der ganzen Literatur bis heute in

oft dicken Bänden verständlicherweise meist geschieht. Barbro Karlén spricht dagegen von «Dämonen», deren Werk er tat, nachdem er sich von ihrer Willensmacht erfüllen ließ. Dieser «dämonologische» Gesichtspunkt, so kindhaft er hier angenommen ist, macht etwas sichtbar und verständlich, was alle anderen Betrachtungsweisen unbeachtet oder unverstanden lassen müssen: den «Abgrund Hitler», die «Leere», das, was nicht aus Milieu oder frühkindlichen Taten und Erlebnissen etc. erklärbar ist; doch nicht allein die Leere, sondern mehr noch das, was unter ganz bestimmten Umständen dann in diese Leere einzieht und allmählich vom «Gefäß» Besitz ergreift: Die von dieser Seelenleere angesaugte dämonenhafte *Geistigkeit* wird in diesem kleinen Text ganz wesentlich erfassbar.

Die meisten heutigen Historiker werden diesen «kindlichen» Gesichtspunkt zweifellos belächeln. Doch man frage sich doch nur: Produzieren sie denn *ohne ihn* eine auch nur annähernd befriedigende Deutung des «leeren Abgrunds Hitler» oder anderer Abgrunds-Leeren und dämonischer «Erfüllungen», wie wir sie in anderen Persönlichkeiten der jüngst vergangenen Geschichte, ja auch der Zeitgeschichte unserer Tage kennen können?

Es gibt Ausnahmen. Der bedeutende Historiker Friedrich Meinecke stellte in seinem Reifewerk *Die deutsche Katastrophe* fest, daß «das Werk Hitlers zu den Durchbrüchen des satanischen Prinzips in der Weltgeschichte gerechnet werden muß». Der anthroposophische Historiker Karl Heyer sprach in bezug auf diese Worte Meineckes von «neuen Kategorien des Denkens». In seinem Werk *Wesen und Wollen des Nationalsozialismus* hat er sie zum ersten Mal in konsequenter Art miteinbezogen (A.a.O., S. 13) und an unzähligen Tatsachen erhärtet.

In seinem Kaspar-Hauser Werk schrieb Heyer einmal: «Daß es das Böse als eine reale Geistesmacht gibt, die in das geschichtliche und soziale Leben eingreift, haben durch das «Dritte Reich» nicht wenige Menschen neu zu begreifen gelernt (...) Mit der Anerkennung der objektiv-realen satanischen Mächte aber beginnt für viele Menschen eine Anerkennung der geistigen Welt überhaupt.»

Allen denen, die auf solchen Wegen des Erkennens unterwegs sind, kann der Text von Barbro Karlén für die wahren Hintergründe des Nazismus die Augen öffnen helfen. Er scheint uns – abgesehen von den genannten Ausnahmen – in dieser ganz bestimmten Hinsicht mehr Weisheit zu enthalten als die meiste übrige Literatur zum «Führer» – der sich erst verführen und von bestimmten Geistwesen erfüllen ließ.



Barbro Karlén